

MUSIKSOMMER DRESDEN 1942

Donnerstag, 9. Juli 1942, 19 Uhr, Gewerbehau, Dresden, Ostra-Allee 13

Sonderkonzert

DER DRESDNER PHILHARMONIKER

Leitung: **Kurt Eichhorn**

Solist: **Hermann Zilcher**

RICHARD STRAUSS

„Don Juan“, Sinfonische Dichtung, Opus 20

ROBERT SCHUMANN

Konzert a-moll für Klavier und Orchester, Opus 54

Allegro affetuoso — Intermezzo. Andantino grazioso — Allegro vivace

P a u s e

ANTON DVORAK

Sinfonie Nr. 4 in G-Dur, Opus 88

Allegro con brio — Adagio — Allegretto grazioso — Allegro ma non troppo

Konzertflügel: Förster-Quattrochord-Super aus dem Magazin Förster, Dresden A, Waisenhausstraße 10

Voranzeige: Im Konzertwinter 1942/43 veranstalten die Dresdner Philharmoniker unter Leitung von P. v. Kempen und unter Mitwirkung namhafter Solisten und Gastdirigenten 12 Anrechtskonzerte. Das 1. Konzert findet am 14. Oktober 1942 statt. Näheres über die Ausgabe von Anrechten wird noch bekanntgegeben.

**Richard Strauß:
„Don Juan“**

Richard Strauß hat gleich mit seiner ersten Tondichtung „Don Juan“ jene Form endgültig geprägt, in der er uns so Bedeutendes zu sagen hat. Die „Sinfonische Dichtung“, deren Vorbilder bei Berlioz und Liszt zu suchen sind, ist die eine Genietat, mit der er sich in das Buch der Musikgeschichte eingetragen hat.

Wenn im „Don Juan“ das volle Orchester zu Beginn losstürmt, sehen wir schon nach den ersten vier Takten den Helden vor uns: Don Juan, Kavalier, Abenteurer, Frauenverführer. Sein Porträt wird im weiteren Verlauf noch schärfer umrissen. Im Gegensatz dazu die Frauenbilder: Zerlinchen, gekennzeichnet mit einem spielerischen cis-Moll; die Gräfin mit blühendem Nonenakkord und üppigem Harfenschlag; Donna Anna mit süßer G-Dur-Kantilene; eine trunkene Bacchantin auf dem Maskenfest mit den „billigen“ Tönen des Dur-Dreiklangs in den gestopften Trompeten. Bei solcher Oberflächenschilderung aber bleibt Strauß nicht stehen. Er gibt uns mit dem kühn-chromatischen Motiv des Überdrusses auch die tiefere Bedeutung seines Tongedichtes: das ewig Unbefriedigte des menschlichen Sehens, das Immerweitermüssen, das Ruhelose, das faustische „Und im Genuß verschmacht ich nach Begierde“. So bleibt nur Ekel, Pessimismus, Lebensverneinung. Don Pedro, der Sohn des erschlagenen Komturs, zückt den Stahl (Trompeten!). Don Juan ist tot. „Mein letzter Hauch ist Sühnung und Entgelt, denn er verweht mich selbst und mir die Welt!“ heißt es bei Nikolaus Lenau, dem Dichter des Weltschmerzes, dessen „dramatisches Gedicht“ gleichen Namens den Komponisten zu seinem Werk angeregt hat. Musik aus der Literatur also, nicht Musik aus dem Leben: der sie schrieb, war damals 24 Jahre alt. Allerdings Musik der Zeit. Spiegelbild einer individualistischen Epoche. Sie ist uns ferne gerückt. Ihre musikalische Fixierung allerdings ist bleibend wie jedes große Kunstwerk.

**Robert Schumann:
Klavierkonzert
a-Moll**

Im Jahre 1841, einem Jahr des Glückes für Robert Schumann, schrieb er ein Allegro affettuoso für Klavier und Orchester, das als selbständiges Werk gedacht war. Da er aber keinen Verleger dafür fand, ergänzte er es 1845 zu dem dreisätzigen Klavierkonzert, wie wir es heute als eines der schönsten Werke der Gattung, eines der gültigsten Zeugnisse der deutschen Romantik besitzen. Dem ersten Satz mit seinem bald leidenschaftlich erregten, bald schwermütigen Grundcharakter folgen das köstliche „Intermezzo“, das mit seinem Duett zwischen Klavier und Orchester klingt, als verplauderten zwei Liebesleute eine Sommernacht, und das sprühende Finale mit seinen rollenden Klavierpassagen und den glitzernden Raketen eines phantastisch-unwirklichen Feuerwerks.

**Anton Dvorak:
4. Sinfonie**

Anton Dvorak, neben Smetana der bedeutendste tschechische Komponist, der sich der besonderen Förderung eines Johannes Brahms erfreuen durfte, schrieb im Jahre 1889 seine achte Sinfonie, die dem Erscheinen nach als die vierte bezeichnet wird. Daß sie in Deutschland weniger bekannt wurde, liegt zum Teil daran, daß der deutsche Verleger Dvoraks, Simrock, nach langen Verhandlungen den Kauf der Sinfonie ablehnte. Sie erschien dann in einem englischen Verlag und war damit der Aufmerksamkeit des deutschen Musiklebens entzogen. Sie verdient aber, gehört zu werden. Es ist kein Zufall, daß sie in den letzten Jahren immer wieder in den Sinfoniekonzerten großer deutscher Orchester auftaucht.

Dvoraks Hinwendung zum Volkslied in jener Zeit macht sich nämlich in dieser G-Dur-Sinfonie in einer Einfachheit und Leichtfaßlichkeit der Themen bemerkbar. Sie werden in reicher Fülle mehr aneinandergereiht als eigentlich sinfonisch verarbeitet. Damit erschließt sich das Werk leicht dem Verständnis. Dazu kommen als weitere werbende Momente die überaus wohlklingende Instrumentation (außer den gebräuchlichen Instrumenten der Romantik verwendet Dvorak Englisch-Horn und Tuba, auch die Reize der Solovioline werden ausgenutzt) und die rhythmische Frische, die allen Werken Dvoraks eigen ist.

Dr. Karl Laux